

einer Minderheit gehörte, welche das ganze Einkommen derselben mit Beschlag belegt, während die große Mehrheit, an den Arbeitstisch oder an den Pflug gebannt, sich mit den Brosamen begnügen muß, die man ihr zuwirft*).

Dieses unheilvolle Ergebnis soll zum Theil durch die bloße Fortentwicklung der Concurrrenz herbeigeführt werden, wie dieselbe in unserem früheren Auszug aus L. Blanc geschildert wurde, zum Theil soll die Vergrößerung der Staatsschulden dazu beitragen, welche Hr. Considérant als Verpfändungen des ganzen Bodens und des gesammten Capitals des Landes betrachtet, so daß „les capitalistes prêteurs“ in immer größerem Maßstabe Miteigenthümer desselben werden und ohne Mühe und Gefahr einen stets wachsenden Antheil des Gesamteinkommens an sich reißen.

Prüfung der socialistischen Einwürfe gegen die gegenwärtige Gesellschafts-Ordnung.

Es läßt sich unmöglich in Abrede stellen, daß die Erwägungen, welchen wir im vorausgehenden Abschnitt unsere Aufmerksamkeit zugewendet haben, eine entsetzliche Anklage, entweder gegen die gegenwärtige Einrichtung der Gesellschaft oder aber gegen die Stellung des Menschen in dieser Welt enthalten. Wie viel dem Einen und wie viel dem Anderen zur Last fällt, das ist die hauptsächlichliche theoretische Frage, die es nunmehr zu lösen gilt. Aber selbst die stärkste Sache ist der Uebertreibung fähig; und es wird vielen Lesern schon aus den Stellen, welche ich angeführt habe, klar geworden sein, daß es an solchen Uebertreibungen in den Darstellungen der verständigsten und redlichsten Socialisten keineswegs fehlt. Obgleich viele von ihren Behauptungen unwiderleglich sind, so beruhen doch nicht wenige auf nationalökonomischen Irrthümern, worunter ich, um es hier ein für allemal zu sagen, nicht die Verwerfung irgend welcher von Nationalökonomien aufgestellten Regeln für das praktische Handeln, sondern mangelnde Einsicht in wirthschaftliche Thatsachen und in die Ursachen verstehe, welche die ökonomischen Erscheinungen der bestehenden Gesellschaft thatsächlich hervorbringen.

*) a. a. D. I, 134 [= 198].

Zunächst muß leider zugegeben werden, daß die Löhne für gewöhnliche Arbeit in allen Ländern Europa's die materiellen und sittlichen Bedürfnisse der Bevölkerung in noch so bescheidenem Maße zu befriedigen ganz und gar unzulänglich sind. Wenn aber weiterhin gesagt wird, daß selbst diese unzulängliche Vergütung die Tendenz hat zu sinken, daß, um mit Hrn. Louis Blanc zu reden, une baisse continue des salaires stattfindet, so steht diese Behauptung im Widerspruch mit allen verlässlichen Nachrichten und vielen allgemein bekannten Thatfachen. Es ist noch zu beweisen, daß es ein Land in der civilisirten Welt giebt, in welchem die gewöhnlichen Arbeitslöhne, nach Geld oder nach Verbrauchsgegenständen bemessen, im Sinken begriffen sind, während es feststeht, daß sie in vielen Ländern im Großen und Ganzen im Ansteigen begriffen sind, und zwar in einem Ansteigen, welches sich fortwährend beschleunigt, anstatt sich zu verlangsamen. Es kommt gelegentlich vor, daß irgend welche Industriezweige von anderen allmählich verdrängt werden; und in diesen bleiben dann die Arbeitslöhne so lange niedrig, bis die Production sich der Nachfrage angepaßt hat; dieß ist allerdings ein Uebel, aber ein nur zeitweiliges und ein solches, welches selbst beim gegenwärtigen wirthschaftlichen System bedeutende Vinderung zuläßt. Eine auf diese Weise hervorgebrachte Verringerung der Arbeitsvergütung in irgend einer besonderen Beschäftigung ist die Folge und das Anzeichen einer erhöhten Vergütung oder einer neuen Quelle der Vergütung in einer anderen Beschäftigung, wobei der Gesamtbetrag und der Durchschnitt der Vergütung unvermindert bleibt und selbst zunehmen kann. (Wer eine Erniedrigung des Lohnsatzes in irgend einem einflußreichen Zweig der Gewerbtätigkeit zu erweisen trachtet, findet es immer nothwendig, den Stand der Arbeitslöhne während eines Monats oder eines Jahres, in welchem das Geschäft zeitweilig darnieder liegt, mit dem durchschnittlichen oder selbst mit einem ausnahmsweise hohen Stande zu einer früheren Zeit zu vergleichen.)* Diese Wechselfälle sind ohne Zweifel ein großes Uebel; aber sie waren in früheren Epochen der Volkswirthschaft ebenso hart und ebenso häufig wie jetzt. Der ausgebehntere Maßstab des Handelsverkehrs und die größere Anzahl von Personen, welche von jeder Schwankung betroffen

*) [Der eingeklammerte Satz unterbricht den Zusammenhang in empfindlicher Weise und wäre vom Verfasser bei einer Ausarbeitung dieses Entwurfes sicherlich nicht an seiner jetzigen Stelle belassen worden.]

werden, lassen dieselbe vielleicht größer erscheinen; aber obwohl bei einer zahlreicheren Bevölkerung sich mehr Personen vorfinden, welche darunter leiden, so lastet doch das Unglück darum nicht schwerer auf jedem Einzelnen. Viele Thatsachen sprechen für eine Verbesserung, und gar keine, die irgend welchen Glauben verdienen, für eine Verschlechterung in der Lebensweise der arbeitenden Bevölkerung Europa's; und wo der Anschein für das Gegentheil spricht, da betrifft die Verschlechterung immer nur eine besondere Dertlichkeit oder ein besonderes Gewerbe, und läßt sich jedesmal entweder auf den zeitweiligen Druck, welchen ein unglückliches Ereigniß ausübt, oder auf ein schlechtes Gesetz oder eine unverständige Regierungsmaßregel zurückführen, welche der Berichtigung zugänglich sind, während die dauernd wirkenden Ursachen insgesammt zu Gunsten der Verbesserung thätig sind.

Während also Hr. Louis Blanc sich viel aufgeklärter als die alte Schule von Demokraten und Gleichmachern zeigt, indem er den Zusammenhang zwischen niedrigen Arbeitslöhnen und der allzu raschen Bevölkerungszunahme anerkennt, scheint er doch in denselben Irrthum verfallen zu sein, den Malthus und seine Anhänger anfänglich begangen haben. Diese glaubten nämlich, daß, weil die Bevölkerung die Tendenz besitzt, stärker zu wachsen als die Subsistenzmittel, auch ihr Andrängen gegen die Subsistenzmittel immer heftiger werden müsse. Der Unterschied ist nur der, daß die ältere Malthusianische Schule diese Tendenz für unbesiegbar hielt, während Hr. Louis Blanc der Meinung ist, daß sie, aber nur unter einem communistischen Systeme, unterdrückt werden könne. Es ist schon ein großer Gewinn für die Wahrheit, wenn die Einsicht um sich greift, daß die Tendenz zur Uebevölkerung eine Thatsache ist, mit welcher der Communismus eben so zu rechnen hätte, wie die bestehende Verfassung der Gesellschaft; und es ist überaus erfreulich, daß diese Nothwendigkeit von den angesehensten Hauptern aller socialistischen Schulen der Gegenwart anerkannt wird. Owen und Fourier treffen in diesem Eingeständniß mit Hrn. Louis Blanc zusammen, und jeder von ihnen hält sein eigenes System für vorzugsweise geeignet, dieser Schwierigkeit zu begegnen. Allein dem sei wie ihm wolle, die Erfahrung zeigt uns, daß das Andrängen der Bevölkerung gegen die Subsistenzmittel — die Hauptursache der niedrigen Arbeitslöhne — in dem gegenwärtigen Zustande der Gesellschaft zwar ein großes, aber doch kein wachsendes Uebel ist; der Fortschritt alles dessen, was man unter dem Namen der Civilisation zusammensaßt, zielt vielmehr darauf ab, dieses Uebel zu verringern, zum Theil durch die raschere Vermehrung der Mittel zur Beschäftigung und

Ernährung der Arbeitenden, zum Theil durch die erhöhte Leichtigkeit, welche der Arbeit geboten wird, sich nach neuen Ländern und auf bisher unangebaute Arbeitsgebiete zu übertragen, und zum Theil durch einen allgemeinen Fortschritt in der Einsicht und Bedachtsamkeit der Bevölkerung. Dieser Fortschritt geht ohne Zweifel langsam von statten, aber es ist schon viel, daß überhaupt ein solcher stattfindet, während wir noch am Anfange jener großen, die Erziehung des ganzen Volkes anstrebenden Bewegung stehen, welche in ihrer weiteren Entwicklung die Wirksamkeit der beiden früher angeführten Ursachen des Fortschritts in hohem Grade verstärken muß. Es bleibt natürlich eine offene Frage, welche Form der Gesellschaft die beste Eignung besitzt, dem Andrängen der Bevölkerung gegen die Subsistenzmittel erfolgreich zu widerstehen, und es ließe sich in dieser Hinsicht Vieles zu Gunsten des Socialismus vorbringen; was man lange für die verwundbarste Stelle desselben gehalten hat, wird sich vielleicht als eine seiner stärksten Seiten erweisen. Aber der Socialismus hat keinen begründeten Anspruch, für das einzige Mittel zu gelten, das die allgemeine und wachsende Erniedrigung der großen Masse der Menschen verhüten kann, welche die Frucht jener eigenthümlichen Tendenz der Armuth ist, Uebevölkerung zu erzeugen. Auch wie die Gesellschaft gegenwärtig eingerichtet ist, sinkt sie keineswegs immer tiefer in diesen Pfuhl hinab, sondern sie erhebt sich aus demselben, zwar langsam, aber stetig; auch steht es zu erwarten, daß dieser Proceß, falls er nicht durch schlechte Geseze gestört wird, andauern und an Geschwindigkeit zunehmen wird.

Es muß weiterhin bemerkt werden, daß die Socialisten — und das gilt selbst von den verständigsten derselben — im Allgemeinen eine sehr unvollkommene und einseitige Einsicht in die Wirksamkeit der Concurrrenz besitzen. Sie sehen die eine Hälfte ihrer Wirkungen und übersehen die andere; sie erblicken in ihr einen Factor, welcher die Vergütung eines Jeden mehr und mehr verkleinert und ihn zwingt, weniger Lohn für seine Arbeit oder einen geringeren Preis für seine Waaren anzunehmen; was doch nur dann richtig wäre, wenn Jeder seine Arbeit oder seine Waaren an einen großen Monopolisten verkaufen müßte, und die Concurrrenz ausschließlich auf einer Seite stattfände. Sie vergessen, daß die Concurrrenz eine Ursache hoher Preise und Werthe ebenso wohl als niedriger ist, daß die Käufer der Arbeit und der Waaren ebenso gut mit einander concurriren wie die Verkäufer, und daß, wenn die Concurrrenz es ist, welche die Preise der Arbeit und der Waaren so niedrig erhält, wie sie sind, es doch auch wieder die Concurrrenz

ist, welche dieselben hindert, noch tiefer zu sinken. In Wirklichkeit besitzt die Concurrrenz, wenn sie auf beiden Seiten eine vollkommen freie ist, keine besondere Tendenz, den Preis der Güter zu heben oder herabzusetzen, sondern sie strebt dahin, die Preise auszugleichen, Ungleichheiten der Vergütung aufzuheben, und alles auf einen mittleren Durchschnitt zu bringen, ein Erfolg, der soweit er erreicht wird (und er wird ohne Zweifel nur in sehr unvollkommener Weise erreicht), den Grundsätzen der Socialisten zufolge ein wünschenswerther ist. Aber wenn wir einstweilen von der preissteigernden Wirkung der Concurrrenz absehen und unsere Aufmerksamkeit nur auf ihre entgegengesetzte Wirksamkeit richten und ferner die letztere nur mit Rücksicht auf die Interessen der arbeitenden Classen in's Auge fassen, so ersieht man doch leicht, daß, wenn die Concurrrenz die Löhne niedrig erhält und dadurch den Arbeitern den Wunsch einflößt, den Arbeitsmarkt, wenn möglich, ihrem ungehemmten Einfluß zu entziehen, eben die Concurrrenz doch auch dahin wirkt, die Preise der Güter, für welche die Arbeitslöhne verausgabt werden, niedrig zu erhalten; und dieß kommt den lohnempfangenden Classen in hohem Maße zu Gute. Um diese Ueberlegung zu entkräften, sehen sich die Socialisten, wie unser Citat aus Louis Blanc gezeigt hat, zur Behauptung genöthigt, daß die durch die Concurrrenz hervorgerufenen niedrigen Waarenpreise trügerischer Art sind, und daß dieselben schließlich wieder zu einem höheren als ihrem ursprünglichen Stande gelangen, und zwar aus dem Grunde, weil der reichste Concurrent, nachdem er alle seine Rivalen beseitigt hat, den Markt beherrscht und jeden beliebigen Preis verlangen kann. Nun zeigt aber die alltäglichste Erfahrung, daß bei wirklich freier Concurrrenz ein solcher Zustand der Dinge von ganz imaginärer Art ist. Der reichste Concurrent wird und kann sich nicht seiner sämtlichen Rivalen entledigen, um sich zum alleinigen Herrn des Marktes zu machen, und es ist niemals vorgekommen, daß ein wichtiger Zweig der Gewerbthätigkeit oder des Handels, an dem früher Viele Theil hatten, das Monopol Weniger geworden ist, oder irgend eine Tendenz gezeigt hat, es zu werden.

Ein Verfahren, wie es eben geschildert wurde, kann nur in einigen wenigen Fällen, z. B. in dem der Eisenbahnen, Platz greifen, wo keine andere Concurrrenz als die zwischen zwei oder drei großen Gesellschaften möglich ist, weil es sich hier um Unternehmungen in so großem Style handelt, daß capitalbesitzende Individuen ihnen nicht gewachsen sind; und dieß ist auch einer der

Gründe, weshalb Unternehmungen, welche nur durch große Gesellschaften mit gemeinsamem Capitale betrieben werden können, nicht der Concurrnz anheimgegeben werden dürfen; vielmehr sollen sie (falls nicht der Staat selbst sich dieselben vorbehält) von Staatswegen festgesetzt und von Zeit zu Zeit abgeänderten Bedingungen unterworfen werden, damit dem Publicum eine wohlfeilere Befriedigung seiner Bedürfnisse gesichert werde, als das private Interesse der Unternehmer, in Ermangelung einer ausreichenden Concurrnz, gewährleisten würde. In den gewöhnlichen Zweigen der Gewerthätigkeit aber hat ein reicher Concurrent niemals die Macht, alle kleineren zu verdrängen. Einige Geschäfte zeigen allerdings die Tendenz, aus den Händen einer großen Anzahl von kleinen Händlern oder Producenten in die einer kleineren Zahl von größeren Geschäftsleuten überzugehen; aber dieß tritt nur in solchen Fällen ein, in denen der Besitz eines größeren Capitals die Anschaffung von kostspieligeren, aber auch leistungsfähigeren Maschinen gestattet oder eine besser organisirte und sparzamere Geschäftsführung ermöglicht, und so den großen Producenten oder Händler ganz natürlicher und berechtigter Weise in den Stand setzt, die Waare dauernd wohlfeiler zu liefern, als bei einem kleineren Betriebe möglich ist. Dieß gereicht den Consumenten, also auch den arbeitenden Classen, zu großem Vortheil, und thut in so weit jener Vergendung der Hilfsmittel der Gesellschaft Einhalt, über welche die Socialisten so sehr klagen, — der unnöthigen Vermehrung der bloßen Zwischenhändler und der verschiedenen anderen Classen, welche Fourier die Schmarotzer des Gewerbfleißes genannt hat. Auch nachdem diese Wandlung vollzogen ist, ist die Zahl der größeren Capitalisten, unter welche sich das Geschäft vertheilt, ob sie nun selbständig oder in Actiengesellschaften vereinigt arbeiten mögen, in einem wichtigeren Zweige des Handels selten, wenn überhaupt jemals, eine so geringe, daß die Concurrnz ihre Wirksamkeit ganz und gar verliert; und in Folge dessen kommt die Kostenersparniß, welche es ihnen ermöglicht hat, die kleinen Händler zu verdrängen, auch späterhin wie zu Anfang ihren Kunden in Form von niedrigeren Preisen zugute. Der Einfluß der Concurrnz auf die Ermäßigung der Waarenpreise (mit Einschluß jener Artikel, für welche die Arbeitslöhne verausgabt werden) ist demnach kein trügerischer, sondern ein thatsächlicher, und wir dürfen hinzufügen, daß er nicht im Abnehmen, sondern im Ansteigen begriffen ist.

Aber es giebt andere Punkte von gleicher Wichtigkeit, in Bezug auf welche die von den Socialisten gegen die Concurrnz

erhobenen Anklagen keine so vollständige Widerlegung gestatten. Die Concurrnz ist die beste Bürgschaft für die Wohlfeilheit, aber durchaus keine Bürgschaft für die Güte der Waaren. In früheren Zeiten, als die Zahl der Consumenten wie der Producenten eine geringere war, konnte sie Beides verbürgen. Der Markt war nicht ausgedehnt und das Ankündigungs-Wesen nicht ausgebildet genug, um einen Verkäufer in den Stand zu setzen, durch beständiges Heranziehen neuer Kunden ein Vermögen zu erwerben; sein Erfolg beruhte darauf, daß die Kunden, welche er besaß, ihm treu blieben; ob ein Verkäufer gute oder ob er schlechte Waaren lieferte, wurde denen, welche es anging, bald bekannt, und er erwarb einen Ruf von geschäftlicher Redlichkeit oder Unredlichkeit, welcher für ihn belangreicher war als der Gewinn, den er durch die Uebervortheilung gelegentlicher Käufer erzielen konnte. Aber bei dem großen Maßstab des modernen Handelsverkehrs, bei der bedeutenden Steigerung der Concurrnz und der ungeheuren Ausdehnung des Geschäftsverkehrs, auf welchen die Concurrnz sich erstreckt, hängen die Verkäufer so wenig von ständigen Kunden ab, daß ihr Ruf viel weniger belangreich für sie wird, während sie auch mit viel geringerer Sicherheit darauf rechnen können, den Ruf zu erhalten, den sie verdienen. Auf tausend Menschen, denen die niedrigen Preise, welche der Händler ankündigt, bekannt werden, kommt ein einziger, der selbst entdeckt oder von Anderen erfahren hat, daß die schlechte Qualität der Waaren ihren niedrigen Preis mehr als ausgleicht; und gleichzeitig machen die viel größeren Reichthümer, welche heutzutage einige Händler erwerben, die Habgucht aller rege, und die Gier nach raschem Gewinn verdrängt bei ihnen den bescheidenen Wunsch, sich von ihrem Geschäfte zu ernähren. Auf diese Weise dringt in dem Maße, als der Wohlstand zunimmt und immer lockendere Aussichten sich eröffnen, die Spielwuth mehr und mehr in das kaufmännische Leben; und wo diese die Oberhand gewinnt, werden nicht nur die einfachsten Regeln der Klugheit vernachlässigt, sondern es empfangen auch alle, selbst die gefährlichsten Formen der kaufmännischen Unredlichkeit einen Impuls von erschreckender Stärke. Eben dieß hat man im Sinne, wenn man von der Intensität der heutigen Concurrnz spricht. Es ist fernerhin zu bemerken, daß wenn diese Intensität eine gewisse Höhe erreicht und wenn ein Theil der Producenten oder Verkäufer einer Waare zu einer der betrügerischen Proceduren gegriffen hat, über deren zunehmende Häufigkeit jetzt so viel geklagt wird, wie: Verfälschung, Verkürzung des richtigen Maßes u. s. w., die Versuchung, diese betrügerischen Kniffe nachzuahmen,

auch auf Solche übermächtig wirkt, welche von selbst nie auf Aehnliches verfallen wären; denn das Publicum kennt zwar die niedrigen Preise, welche in Folge der Fälschungen allein möglich geworden sind, aber es entdeckt nicht sofort — und entdeckt mitunter überhaupt nicht — daß die Waare selbst den niedrigeren Preis nicht werth ist; und da es sich nicht dazu versteht, einen höheren Preis für eine bessere Waare zu bezahlen, so befindet sich der redliche Händler dem unredlichen gegenüber im empfindlichsten Nachtheil. So werden diese betrügerischen Praktiken, sobald erst Einige damit begonnen haben, zu Handelsüfancen und die Sittlichkeit der handeltreibenden Classen sinkt tiefer und tiefer.

In dieser Hinsicht also haben die Socialisten die Existenz eines Uebels dargethan, welches nicht nur ein beträchtliches ist, sondern überdies auch mit der Zunahme von Bevölkerung und Vermögen wächst und zu wachsen strebt. Man muß jedoch darauf hinweisen, daß die Gesellschaft sich bisher noch gar nicht der Mittel bedient hat, welche ihr für die Bekämpfung dieses Uebels schon jetzt zu Gebote stehen. Die Gesetze gegen kaufmännischen Betrug sind sehr mangelhaft und ihre Ausführung ist es noch mehr. Gesetze von dieser Art haben nur dann Aussicht, ernstlich durchgeführt zu werden, wenn ihre Durchführung zur speciellen Aufgabe bestimmter Personen gemacht wird; sie erfordern mehr als andere einen öffentlichen Ankläger. Es bleibt noch zu ermitteln, in wie weit es möglich ist, vermittelst des Strafgesetzes eine Classe von Vergehen zu unterdrücken, welche jetzt nur selten vor die Gerichte gebracht werden, und gegen welche, wenn dieß geschieht, die englische Rechtspflege eine höchst ungehörige Milde an den Tag legt. Aber gegen jene Classe dieser betrügerischen Handlungen, welche für die große Masse die wichtigste ist, jene Fälschungen nämlich, welche den Preis oder die Güte von Gegenständen des täglichen Verbrauchs berühren, kann die Bildung von Consumvereinen einen erheblichen Schutz gewähren. Durch diese Maßregel wird jede Anzahl von Consumenten, welche eine Verbindung zu diesem Zwecke eingeht, in den Stand gesetzt, die Detail-Händler zu übergehen und die Waaren unmittelbar vom Großhändler, oder noch besser (da es gegenwärtig Engros-Consumagenturen giebt) vom Producenten zu beziehen, wodurch sie sich von der schweren Abgabe, die sie jetzt an die Vermittler entrichten, befreien und gleichzeitig den gewöhnlichen Urhebern der Fälschungen und anderer Betrügereien aus dem Wege gehen. Die Aufgabe der Vertheilung wird auf diese Weise durch Mittelpersonen besorgt, welche von Leuten, die nichts Anderes als die Wohlfeilheit und Güte der

Waaren im Auge haben, ausgewählt und bezahlt werden, und es wird gleichzeitig möglich, die Anzahl der mit dieser Aufgabe Beschäftigten so sehr zu verringern, als es die Größe der zu erledigenden Arbeit nur irgend zuläßt. Die schwache Seite dieses Systems liegt in der bei den Dirigenten erforderlichen Geschicklichkeit und Verlässlichkeit und in der unvollkommenen Natur der Ober-Aufsicht, welche die Gesamtheit über sie ausüben kann. Aber der große Erfolg und die rasche Verbreitung des Systems beweisen, daß diese Schwierigkeiten sich in ziemlich befriedigender Weise überwinden lassen. Obgleich man nun bei diesem Vorgehen auf die wohlthätige, der Förderung der Wohlfeilheit dienliche, Tendenz der Concurrnz zwischen den Detailhändlern verzichtet und dieselbe durch andere Bürgschaften ersetzen muß, so entgeht man doch auf jeden Fall der schädlichen Tendenz, welche eben dieselbe Concurrnz in Bezug auf die Verschlechterung der Qualität äußert; und das Gedeihen der Consumvereine beweist, daß dieser Vortheil nichts weniger als auf Kosten der Wohlfeilheit erreicht wird; denn der Gewinn des Unternehmens setzt, dieselben in den Stand, den Kunden eine bedeutende Ermäßigung beim Preise eines jeden ihnen gelieferten Artikels zu gewähren. Soweit also diese Classe von Uebeln in Betracht kommt, ist bereits eine wirksame Abhilfe in Thätigkeit, welche, obwohl sie von socialistischen Principien an die Hand gegeben und zum Theil auf dieselben gegründet ist, doch mit der gegenwärtigen Eigenthumsordnung wohl vereinbar ist.

Gegen jene größeren und auffälligeren betrügerischen Handlungen im wirthschaftlichen Leben, oder gegen jene einem Betrug gleichkommenden Manöver, welche von Kaufleuten und Banquiers gegen einander oder zum Nachtheil von Personen begangen werden, die ihnen Geld anvertraut haben, und von denen so viele beklagenswerthe Fälle kund geworden sind, steht uns kein Hilfsmittel wie das im Vorigen beschriebene zu Gebote, und die einzige Abhilfe, welche die gegenwärtige Einrichtung der Gesellschaft gestattet, ist eine strengere Verurtheilung derselben durch die öffentliche Meinung und eine kräftigere Repression durch das Gesetz. Keines dieser beiden Mittel ist bisher in einer auch nur annähernd durchgreifenden Weise erprobt worden. Die Gelegenheit, bei welcher diese unredlichen Praktiken gewöhnlich an den Tag kommen, ist das Eintreten der Zahlungsunfähigkeit; aber die Urheber dieser Schlechtigkeiten werden nicht zu den Verbrechern, sondern zu den insolventen Schuldnern gezählt, und die Gesetze Englands und anderer Länder waren in früherer Zeit so grausam gegen die einfache Zahlungsunfähigkeit, daß man in Folge einer jener Reactionen, denen

die Ansichten der Menschen unterworfen sind, nunmehr in dem insolventen Schuldner vorwiegend einen Gegenstand des Mitleids erblickt, und zu denken scheint, daß das Gesetz und die öffentliche Meinung kaum schonend genug mit ihm verfahren kann. Vermöge eines Irrthums von entgegengesetzter Art, als ihn unsere Gesetze sonst zu begehen pflegen (denn diese lassen bei der Bestrafung von Vergehen die Frage der Wiedergutmachung des zugefügten Schadens gemeiniglich gänzlich außer Acht), hatte die auf Bankerotte bezügliche Gesetzgebung lange Zeit hindurch nur das eine Ziel im Auge: den Gläubigern zu den Resten ihres Eigenthums zu verhelfen. Der Bestrafung des Bankerottirers hingegen für andere Vergehen als jene, die dieser Absicht direct entgegenwirken, wurde so gut als gar kein Gewicht beigelegt. In den letzten drei oder vier Jahren hat sich ein leiser Rückschlag geltend gemacht, und es ist mehr als eine Bankerott-Acte erlassen worden, welche mit dem Bankerottirer etwas weniger glimpflich verfährt; allein der Haupt-Accent wird immer noch auf das pecuniäre Interesse der Gläubiger gelegt; und von einer geringen Zahl scharf umschriebener Handlungen abgesehen, wird den Verbrechen des Bankerottirers fast völlige Straflosigkeit zu Theil. Man darf daher zuversichtlich behaupten, daß, wenigstens in Großbritannien, die Gesellschaft die ihr zustehende Gewalt, kaufmännische Unredlichkeit in eine Gefahr für den Unredlichen zu verwandeln, keineswegs ausgenützt hat. Dieselbe gleicht vielmehr dem dreisten Wagemuth eines Spielers, bei welchem alle Vortheile auf seiner Seite stehen; wenn der Streich gelingt, macht er sein Glück oder befestigt es; wenn er mißlingt, ist er höchstens ein armer Mann geworden, was ihm vielleicht bereits drohte, als er sich entschloß, sein Glück zu versuchen; und er wird von denen, die der Sache nicht auf den Grund sehen, und selbst von Vielen, die dieß thun, nicht als ein Ehrloser, sondern als ein Unglücklicher betrachtet. So lange nicht eine sittlich strengere und vernünftiger Behandlung der schuldbaren Crida versucht worden ist und fehlgeschlagen hat, kann man die kaufmännische Unredlichkeit nicht zu den Uebeln zählen, deren Herrschaft von dem Bestand der kaufmännischen Concurrnz untrennbar ist.

Ein anderer Punkt, in welchem sich bei den Socialisten, den Unionisten und anderen Parteigängern der Arbeit im Kampfe gegen das Capital zahlreiche Mißverständnisse zeigen, hat auf das Verhältniß Bezug, in dem sich der Gesammtvertrag der Production in Wirklichkeit vertheilt, und auf den Theilbetrag desselben, welcher den Producenten wirklich entzogen wird, um Andere zu bereichern. Ich unterlasse es hier, vom Grund und Boden zu sprechen, da dieser Gegen-

stand eine besondere Behandlung erheischt. Aber in Betreff des im Geschäft verwendeten Capitals enthält die populäre Auffassung ein gutes Stück Irrthum. Wenn z. B. ein Capitalist £ 20,000 in seinem Geschäft anlegt und daraus ein Einkommen von, sagen wir, £ 2000 jährlich bezieht, so macht dieß auf die Menge den Eindruck, als ob er sowohl aus den £ 20,000 wie aus den £ 2000 den vollen Genuß zöge, während die Arbeiter nichts als ihre Löhne zu eigen haben. Aber in Wahrheit erhält er die £ 2000 nur unter der Bedingung, daß er von den £ 20,000 nichts für seinen eigenen Gebrauch verwendet. Er hat zwar die gesetzliche Verfügung darüber und kann sie, wenn es ihm beliebt, verschwenden, aber wenn er dieß thut, kann er nicht auch die £ 2000 jährlich beziehen. So lange er von seinem Capital ein Einkommen erhalten will, liegt es nicht in seinem Belieben, es dem Gebrauche Anderer vorzuenthalten. Soweit sein angelegtes Capital in Gebäuden, Maschinen und anderen Werkzeugen der Production besteht, ist es für die Production verwendet und nicht für den Lebensbedarf oder den Genuß irgend welcher Personen verfügbar. Der Theil, welcher also verfügbar ist (mit Einschluß dessen, was für die In-Stand-Haltung und Wiederherstellung der Gebäude und Werkzeuge verausgabt wird), wird an Arbeiter ausbezahlt und bildet ihre Vergütung und den auf sie fallenden Antheil am Ertrage der Production. So weit es sich um persönliche Verwendung handelt, haben sie das Capital, und er bloß den Gewinn, der ihm nur unter der Bedingung zu Theil wird, daß er das Capital zur Befriedigung nicht der eigenen Bedürfnisse, sondern jener der Arbeiter verwende. Das Verhältniß, in welchem der Capitalgewinn gemeinlich zum Capital selbst (oder vielmehr zum umlaufenden Theil desselben) steht, ist auch das Verhältniß, in welchem der Antheil des Capitalisten am Ertrag zum Gesamtantheil der Arbeiter steht. Selbst von seinem eigenen Antheil erhält er nur einen kleinen Theil in seiner Eigenschaft als Besitzer des Capitals. Denn der Theil des Ertrags, welcher dem Capital als solchem zufällt, wird durch die Capitalzinsen gemessen, da dieß alles ist, was der Besitzer des Capitals erhält, wenn er weiter nichts als das Capital selbst zur Production beisteuert. Nun betragen die Interessen von jenem Capital, das in Staatspapieren angelegt ist (und diese gelten als die sicherste Anlage), bei dem gegenwärtigen — seit vielen Jahren nur wenig veränderten — Zinsfuß ungefähr $3\frac{1}{3}$ Percent. Auch bei dieser Anlage ist ein gewisses geringes Risiko vorhanden: die Gefahr eines Staatsbankerottes, die Gefahr, inmitten einer Handelskrisis die Papiere zu niedrigen Preisen

verkaufen zu müssen. Veranschlagen wir nun diese Gefahren mit $\frac{1}{3}$ Percent, so bleiben 3 Percent übrig, welche wir als die Vergütung des Capitals nach Abzug der Versicherungsprämie ansehen können. Auf die Sicherheit einer Hypothek erhält man gewöhnlich 4 Percent, aber bei diesem Geschäfte sind beträchtlich größere Gefahren in Rechnung zu ziehen: die Unsicherheit des Rechtstitels auf Grund und Boden unter unserer schlechten Gesetzgebung, die Möglichkeit, das Pfandobject mit großen Auslagen an Gerichtskosten veräußern zu müssen, und die Verzögerung in der Bezahlung der Interessen, der man sich selbst dann, wenn das Capital ungefährdet ist, aussetzt. Wo Geld, unabhängig von jeder persönlichen Bemühung, ein größeres Einkommen abwirft, wie dieß manchmal, z. B. bei den Actien von Eisenbahn- und anderen Gesellschaften der Fall ist, da bietet doch der Ueberschuß kaum jemals eine Entschädigung für die Gefahr, das Capital ganz oder theilweise durch Mißwirthschaft einzubüßen, wie es bei der Brighton'er Eisenbahn-Gesellschaft geschah, deren Dividenden, nachdem sie 6 Percent jährlich betragen hatten, auf einen Stand zwischen Null und $1\frac{1}{2}$ Percent herabsanken, und deren Actien, die zu 120 gekauft worden waren, nicht höher als zu ungefähr 43 verkauft werden konnten. Wenn Geld zu den hohen Zinsen, von denen man gelegentlich hört, ausgeliehen wird, Zinsen, welche nur Verschwender und Personen in Geldverlegenheiten bewilligen, so geschieht dieß darum, weil die Gefahr des Verlustes hier so groß ist, daß nur Wenige, die Geld besitzen, dazu bewogen werden können, ihnen überhaupt zu leihen. So wenig berechtigt ist das Geschrei über den „Wucher“ als eine der drückenden Lasten, welche die Arbeiterbevölkerung zu tragen hat! Von dem Gewinn also, den ein Fabricant oder ein anderer Geschäftsmann aus seinem Capital zieht, kann nicht mehr als etwa 3 Percent als Ertrag des Capitals selbst veranschlagt werden. Wenn er bereit und im Stande wäre, diese ganze Summe seinen Arbeitern zu überlassen, unter welche sich bereits sein ganzes Capital, wie es von Jahr zu Jahr neu hervorgebracht wird, vertheilt, so könnte ihnen daraus nur eine unbedeutende Erhöhung ihres Wochenlohnes erwachsen. Ein großer Theil dessen, was er über die 3 Percent hinaus erhält, bildet eine Versicherungsprämie gegen die mannigfaltigen Verluste, denen er ausgesetzt ist; diesen Betrag kann er solider Weise nicht für seinen eigenen Bedarf verausgaben, sondern muß daraus eine Reserve bilden, um jene Verluste vor kommenden Falles zu decken. Der Rest gilt mit Fug als die Vergütung für seine Geschicklichkeit und seinen Fleiß — als der Lohn für seine Arbeit als Oberaufseher. Allerdings wird, wenn er sehr viel

Glück im Geschäft hat, dieser Lohn ungemein reichlich ausfallen und in gar keinem Verhältniß zu dem Betrage stehen, den dieselbe Mühewaltung und Geschicklichkeit als Honorar erzielen würde. Aber andererseits setzt er sich einer schlimmeren Gefahr aus als dem Verluste seiner Stellung, der Gefahr nämlich, die Arbeit zu verrichten, ohne irgend etwas dadurch zu verdienen, der Gefahr, die Mühe und die Sorgen zu tragen und des Lohnes zu entzihen. Ich behaupte nicht, daß die Mißlichkeiten seiner Stellung ihre Vorrechte aufwiegen, oder daß ihm kein Vortheil aus seiner Lage erwächst, die ihn, anstatt zu einem geschickten Beaufsichtiger, der seine Dienste Anderen vermiihet, zu einem Capitalisten und Arbeitgeber macht; aber für die Schätzung dieses Vortheils dürfen die großen Treffer in der Lotterie des Geschäftslebens nicht allein maßgebend sein. Wenn wir vom Gewinn der Einen den Verlust der Anderen abziehen und von dem verbleibenden Ueberschuß eine, auf Grund des Marktpreises sachmännischer Beaufsichtigung berechnete, entsprechende Vergütung für die Arbeit, Geschicklichkeit und die Sorgen Beider in Abrechnung bringen, dann wird der Rest ohne Zweifel noch immer ein beträchtlicher sein, aber im Vergleich zu dem — alljährlich reproducirten und in Gestalt von Arbeitslöhnen zur Vertheilung gelangenden — Gesamt-Capital stellt er sich viel geringfügiger dar, als er der Phantasie des Publicums erscheint; und wollte man ihn ganz und gar zum Antheil der Arbeiter schlagen, so würde dieser einen geringeren Zuwachs erfahren, als ihm durch irgendeine wichtige Erfindung im Maschinenwesen oder durch die Beseitigung von überflüssigen Zwischenhändlern oder anderen „Schmarozern des Gewerbfleißes“ zu Theil werden kann. Um jedoch den Antheil am Productionsertrage, welcher dem Capital als Vergütung anheimfällt, nicht in unvollständiger Weise abzuschätzen, dürfen wir nicht bei den Interessen stehen bleiben, die das gegenwärtig für die Production verwendete Capital aus dem Ertrag derselben bezieht, sondern müssen auch jene Zahlungen mit einschließen, welche an die früheren Eigner von Capital, welches unproductiv verausgabt wurde und jetzt nicht mehr vorhanden ist, geleistet werden und die natürlicherweise aus dem Ertrag anderen Capitals bestritten werden. Von dieser Art sind die Interessen der Staatsschuld, welche eine Ausgabe darstellen, mit der die Nation in Folge der Gefahren und Bedrängnisse vergangener Zeiten oder in Folge des Unverständes oder Leichtsinns ihrer ehemaligen Herrscher belastet ist, an denen sie selbst einen mehr oder weniger großen Antheil gehabt hat. Hieher sind ferner die Interessen von den Schulden der Landeigenthümer und anderer

unproductiver Consumenten insoweit zu rechnen, als das entlehnte Geld nicht zu lohnenden Verbesserungen der productiven Kräfte des Bodens angewendet worden ist. Was das Grundeigenthum selbst betrifft — die Ueberweisung der Grundrente an einzelne Privat-Personen als deren Eigenthum, — so spare ich, wie schon erwähnt, diese Frage für eine spätere Erörterung auf; denn die Art und Weise des Grundbesizes könnte in jeder als wünschenswerth erachteten Weise verändert, alles Land könnte sogar für Staats-Eigenthum erklärt werden, ohne daß dadurch das Eigenthumsrecht auf all das, was ein Erzeugniß menschlicher Arbeit und Enthalt-samkeit ist, irgendwie beeinträchtigt würde.

Es schien mir wünschenswerth, die Erörterung der Frage des Socialismus mit diesen Bemerkungen, welche die Uebertreibungen der Socialisten auf ihr wahres Maß zurückführen sollen, zu be-ginnen, damit die in Wirklichkeit zwischen dem Socialismus und der bestehenden Gesellschaftsordnung schwebenden Streitfragen keine unrichtige Auffassung erfahren. Es ist nicht wahr, daß uns das gegenwärtige sociale System — wie viele Socialisten glauben — einem Zustand von allgemeinem Elend und allgemeiner Unfreiheit entgegentreibt, vor dem der Socialismus allein uns bewahren kann. Die Uebel und Ungerechtigkeiten, die unter dem gegen-wärtigen System bestehen, sind groß; aber sie sind nicht im Wachsen begriffen; im Gegentheil, die herrschende Tendenz zielt auf ihre, wenngleich langsame, Verminderung ab. Ueberdies würde die Ausgleichung der in der Theilung des Productionsertrags zwischen Capital und Arbeit bestehenden Ungleichheiten, so sehr diese auch das natürliche Rechtsgefühl verletzen mögen, keineswegs einen so großen für die Hebung des niederen Lohnstandes verwendbaren Fonds ergeben, wie die Socialisten und Viele, die nicht Socialisten sind, anzunehmen geneigt sind. Es steht nicht so, daß man irgend einen in der gegenwärtigen Gesellschaft herrschenden Mißbrauch oder irgend eine derartige Ungerechtigkeit nur zu beseitigen brauchte, damit die Menschheit ihrer Leiden ledig und der Glückseligkeit theil-haft werde. Was uns zu thun obliegt, ist vielmehr dieses: wir haben zwei verschiedene Gesellschaftssysteme in leidenschaftloser Weise mit einander zu vergleichen, um entscheiden zu können, welches derselben die reichsten Hilfsquellen zur Ueberwindung der unvermeidlichen Bedrängnisse des Lebens darbietet. Und wenn wir finden sollten, daß die Beantwortung dieser Frage schwieriger ist und in höherem Maße als man gemeinlich annimmt von mora-lischen und intellectuellen Bedingungen abhängt, so kann uns die Erwägung trösten, daß wahrscheinlich ein nicht allzu knapp be-

messener Zeitraum vor uns liegt, innerhalb dessen das Problem auf experimentellem Wege, durch den thatsächlichen Versuch, seine Lösung erhalten kann. Wir werden, so denke ich, finden, daß es für die Ausführbarkeit und Ersprießlichkeit der socialistischen Entwürfe keine andere stichhaltige Probe geben kann; desgleichen aber auch, daß die intellectuellen und sittlichen Grundlagen des Socialismus das aufmerksamste Studium verdienen, weil sie uns in vielen Fällen die leitenden Grundsätze für die Reformen an die Hand geben, welche unerläßlich sind, damit das gegenwärtige wirthschaftliche System der Gesellschaft in den Stand gesetzt werde, unter den denkbar günstigsten Umständen seine Lebens- und Leistungsfähigkeit zu erproben.

Die Schwierigkeiten des Socialismus.

Wir können Alle, die sich den Namen Socialisten beilegen, in zwei Gruppen sondern. Das Werk der ersten Gruppe sind jene Entwürfe einer neuen, das Privateigenthum und die individuelle Concurrnz beseitigenden, und durch andere Triebfedern des Handelns ersetzenden Gesellschaftsordnung, welche auf die Verhältnisse je einer Dorf- oder Stadtgemeinde berechnet sind; und nur durch Vielfältigung solcher wirthschaftlicher Einheiten könnte die neue Ordnung der Dinge schließlich auf ein ganzes Land ausgedehnt werden. Von dieser Art sind die Systeme Owen's, Fourier's und der besonneneren und mehr philosophisch gearteten Socialisten überhaupt. Die andere Gruppe, welche auf dem Continent mehr als in Großbritannien zu Hause ist und die revolutionäre Schule der Socialisten heißen kann, hat sich ein weit kühneres Ziel gesetzt. Es ist dieß die Verwaltung der gesammten productiven Hilfsquellen eines Volkes durch eine gemeinsame Behörde, die Centralregierung des Landes. Und im Hinblick auf dieses Ziel erklären manche unter ihnen es auch für wünschenswerth, daß die arbeitenden Classen oder irgend Jemand zu deren Gunsten von dem gesammten Eigenthum des Landes Besitz ergreife und darüber zum allgemeinen Besten verfüge.

Welches immer die Schwierigkeiten der ersten dieser beiden Formen des Socialismus sein mögen, es ist klar, daß die zweite